

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 30

Artikel: Über die letzte Frage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nichts davon empfinden sollte, und wenn die edelste Geschichte des finstern 14ten Jahrhunderts im aufgeklärten 18ten Jahrhunderte zur Fabel würde.

Noch dient hier zum Berichte, daß diejenigen, die auf eins oder anders Buch Anspruch zu haben glauben dörften, sich am oben angesetzten Tage auch einfinden mögen. Man hat sorgfältig alle Bücher auf die Seite gelegt, die nur einiges Merkmal verrathen, daß sie dem Seligen nicht gehören angehört haben.

Es soll männlich mit gutem Bescheide begegnet werden.

Rechnungstag.

Martin Michel Schifmann von Olten.

Gespräch zwischen einem Pastor und Schweinhirt.

Past. Warum so lustig, Junge?

Schw. Warum soll ich nicht lustig seyn, hab ja ein paar neue Schuh, des Fahr's noch sechs Gulden, und bisweilen genug zu essen.

Past. Siehst du, ich bin auch ein Hirt, aber ich hab doch etwas mehr Lohn, als du; meine Herde ist in der Stadt.

Schw. So! du must halt mehrere und fetttere Sch** haben, als ich.

Ueber die letzte Frage.

Was doch ihrem Weißzahn nicht alles noch einfällt, um die guten Weiber zu necken! in der That sein Weiberhasß kommt mir vor, wie die Weltverachtung der Klosterfrauen, die sich aus lauter Abneigung immer dar-nach erkundigen. Es bleibt halt überall wahr, wenn das Herz voll ist, so fließt der Mund über. — Ich habe über die letzte Frage ein bissgen nachgedacht, und ich fand sie eben nicht so verfänglich, daß man nicht darauf antworten könnte; es kommt ja hauptsächlich nur darauf an, was man unter einem guten Mann, und unter einem bösen Weib verstehe; nimmt man das erstere im gewöhnlichen Sinn, so bedeutet ein guter Mann

(bon homme) eine Lettfeige, die fünfe grad sehn lässt, sich wenig mit seinen Berufsvorsichten abgiebt, und über einem Gespräch vom Türkentrieg oder der wirklichen Zerrüttung in Frankreich sein Hauswesen und seine eignen Schulden vergisst. In diesem Verstand giebt es mehr gute Männer, als böse Weiber. — Versteht man unter einem bösen Weibe eine Frau, die die ihren Haussgeschäften fleißig nachgeht, den Dienstboten scharf auf die Finger schaut, in der Küche wie im Keller selbst Ordnung macht, und dem Manne einen sanften Verweis aufs Maul giebt, wenn sie ihn bei der Köchin oder einem andern hochbusichten Geschöpfe antrifft, wo er auf Umkosten der Haushaltung freundlich thun will. In dieser Bedeutung dann giebt es mehr böse Weiber, als gute Männer. Sehen sie, so ist ihre verwinkelte Frage ziemlich aufgelöst. Wollen Sie selbe dem Publikum bekannt machen, so wirds mich freuen, denn sie sind auch einer von den guten Männern, die dum genug sind, eine halbe Stadt zu beleidigen, um einen wizigen Gedanken auszukramen. *

Ihre Dienerin Helena Willmer.

Auslösung des letzten Räthsels. Esel.
Neues Räthsel.

Wer mich nicht hat, der nennet mich,
Wer auf mich pocht, den siehe ich.
Man nennt mich Licht der Weltweisheit;
Und ist doch stets mit mir im Streit.
Verbreit ich einmal meinen Glanz,
So hat der Theolog Bakanz,
Und aller Wucher mit Prozessen
Wird dann auch bald vergessen.

* Das ist mir ein philosophischer Teufel von einem Weibe! so eine schneidende Worterklärung hab ich noch in keinem Buch gelesen. — Mensch, bleib mir vom Leibe mit deinen Geistsprodukten, sonst las ich die Etats généraux versameln, um dem millionenfressenden Muthwillen deines Geschlechts Gränzen zu setzen.